

„aus dem eigentlichen Wesen der Einsamkeit ge-fallen ist“, ist er „ihrer uneigentlichen Gestalt“, ihrer „Pseudoform“, ihrem Un-Wesen, „einer erschütternden . . . Vereinsamung ver-fallen“ (13). Die uns gestellte Aufgabe wäre nun die Rückwandlung der Pseudoform in die echte Urform.

Der erste Teil behandelt die Vereinsamung des modernen, aus der Natur ausgestoßenen, der menschlichen Nähe beraubten, entgotteten Menschen und zeigt die Vereinsamung im Spiegel der Kulturgebiete: der Philosophie, der dramatischen und lyrischen Dichtung, der Psychotherapie und der modernen Kunst auf. Der zweite Teil weist den Weg der Überwindung. Er sucht zunächst die echte Einsamkeit aus dem echten menschlichen Gespräch heraus zu lösen und zeigt dann, wie sich der Mensch in einem dauernden Abstieg in die Tiefe nach innen zuerst als Naturwesen, dann als Menschenwesen erfährt und schließlich im innersten Bereich auf Gott stößt. Im Durchlaufen dieser drei Stufen verwirklicht sich die Einsamkeit, und wächst der Mensch in die durch die Einsamkeit entbundenen, tragend-bergenden Mächte hinein, die den drei Stufen jeweils eigen sind: der Natur, dem menschlichen Du und Gott.

Gerade weil wir das Buch so schätzen, seien für eine hoffentlich bald notwendige Neuauflage zwei Wünsche angemerkt. Manche Formulierung in dem Abschnitt „Die moderne Kunst“ (84/86) könnte mißverständlich wirken. Manche „Naturferne“ ist nur entstanden aus der Zurückführung auf die innersten Gesetze, auf die einfachsten, aber wesentlichen Formen und aus dem Verzicht auf das dieses Wesentliche oft nur verhüllende Geranke. Manches „naturferne“ Blatt Kubins, Weilers oder auch Picassos sagt mehr von der Natur aus, wie sie nämlich tatsächlich ist, nämlich unter der Sünde, als „Dürers Rasenstücke oder sein Hase“ (116); und wer etwas von der Natur unter der Erlösung sehen will, denke an zahllose Blätter Rouaults, die freilich auch keine völlig harmonisierte Natur vorzaubern, sondern, wie es ja einzig christlich ist, eine noch gekreuzigte und durch das Kreuz hindurch erlöste darstellen. Wir möchten nicht, daß dieses Buch, das dem Menschen der kommenden Zeit weiterhelfen will, auch nur in den Verdacht geriete, das Heilende in einer Kunst vergangener Stilperioden zu sehen; am wenigsten schiene uns hiezu noch eine Renaissance der „Renaissance“ geeignet, die uns gerade durch die Vorspiegelung einer falschen (heidnischen) Harmonie in der Natur die Erbsünde zu leugnen oder doch zu verhüllen und nicht unschuldig zu sein scheint an der tiefen Entchristlichung unserer Zeit,

Der zweite Wunsch betrifft den Ausbau des „ausgesprochen christlichen“ letzten Absatzes auf Seite 141. Dadurch würde vermieden, daß auch nur irgend jemand meinen könnte (was dem Verfasser natürlich völlig fern liegt), es könnte sich hier nur um einen christlichen Aufputz von Dingen handeln, die man an sich auch schon im natürlichen Bereich ordnen könne, und nicht um die wirkliche letzte Tiefe, Erklärung und Erfüllung aller menschlichen Einsamkeit in der Einsamkeit und Gemeinsamkeit des dreieinigen Gottes.

Lin. a. d. D.

Dr. Ferdinand Klostermann

Bibelwissenschaft

Christus, der Erlöser im Alten Testament. Von Paul Heinisch. (456). Graz-Wien-Köln, Verlag Styria. Leinen S 95.40.

Daß das Neue Testament im Alten geheimnisvoll verborgen ist, weiß jeder Bibelkennner. Und doch gelingt es nicht allzuleicht, das verborgene Geheimnis so richtig wie den Kern aus der Schale zu schälen. Christus ist es, dem im A. T. Gesetz und Propheten Zeugnis geben, wie die Szene auf dem Tabor lebendig dartut. Christus ist der letzte und tiefste Inhalt des A. T.s. Und diesen heiligsten Inhalt aufzuzeigen, ist Ziel und Anliegen des vorliegenden Buches. Professor Paul Heinisch schenkt damit wiederum, so ähnlich wie in dem Werke „Probleme der biblischen Urgeschichte“, eine reife Frucht seines lebenslangen wissenschaftlichen Mühens um die Erschließung des A. T.s.

In der Einleitung mit dem Titel „Wahrsagung und Weissagung“ läßt Heinisch Revue passieren die seit der Urzeit ununterbrochenen Versuche der Menschheit, dem Schicksal in die Karten zu schauen und einen Blick in die dunkle Zukunft zu tun. Was Babylon, Ägypten, Kanaan, Hellas und Rom (aber auch unsere aufgeklärte Zeit)

für Wege gewählt haben, um dabei auf ihre Rechnung zu kommen, wird einfach und klar berichtet und der Wesensunterschied zwischen Wahrsagung und Weissagung herausgestellt und wahres Prophetentum von falschem scharf getrennt.

Im Hauptteil zeigt der Autor mit der Meisterschaft abgewogener Exegese, wie die Hagiographen, jene lebendigen Griffel Gottes, angefangen von Gn 3, 15 im Protoevangelium, Zug um Zug in das Erlöserbild eingezeichnet haben in der Zeit vor dem Schriftprophetentum und in den Psalmen. Hierauf läßt er unter den Schriftpropheten, beginnend mit Amos' Spruch über die verfallene Hütte Davids (9, 11—15), weiterhin über Oseas und Isaias (mit den ergreifenden Ebed-Liedern) usw. alle jene Gottesworte aufleuchten, wie sie mit messianischem Glanze von Gott, dem Auctor S. Scripturae, gedacht und ausgestattet sind. Gut zehn Seiten werden dem Messiasbild in der nachbiblischen jüdischen Literatur gewidmet. Ganz groß und wertvoll erscheint, was über Weissagung und Erfüllung gesagt ist, über die Art und Weise prophetischer Sprache und Schilderung. Über scharfe Unterscheidung zwischen Bild und Wirklichkeit, über Beachtung des *Prospectus propheticus* mit dem Fehlen der uns gewohnten „Perspektive“ wird einmalig kurz und gut gehandelt. Selbstverständlich wird die Untersuchung auch auf die Typik (Personal- und Realtypen) ausgedehnt und der Mutter des Messias ein eigenes Kapitel geweiht. Nach Heraushebung des echten biblischen Messiasbildes schließt der Verfasser mit einem Überblick über die altorientalischen Messiaserwartungen.

Das Schlußwort läßt erkennen, daß Christus damals (wie auch heute) ein Zeichen des Widerspruches ist, daß damals Israel an seinem Glück vorbeigegangen ist und es mit Füßen getreten hat, ohne es zu kennen: Es schlug seinen Messias ans Kreuz. „An diesem Tod ist Israel gestorben“ (I. Klug). Gerade das mag auch unserer Zeit zu denken geben, soweit sie in Gefahr ist, heute ähnliche Irrwege zu gehen. Mögen recht viele aus diesem gesegneten Buche reichere Erkenntnis des Heilandsbildes und der christlichen Idee des Gottesreiches schöpfen!

Einige Druckfehler, besonders in den Literaturangaben, lassen sich leicht als solche erkennen und stören nicht viel: z. B. Legrance anstatt richtig Lagrange (S. 12); Gen 3—15 anstatt richtig Gen 3, 15 (S. 14); ebenso Gen 49 — 10 anstatt richtig Gen 49, 10 (S. 15); Faidl anstatt richtig Fraidl (S. 19).

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Der Prozeß Jesu. Das jüdische und römische Gerichtsverfahren gegen Jesus Christus auf Grund der ältesten Zeugnisse dargestellt und beurteilt von Josef Blinzler. Zweite erweiterte Auflage. (224.) Regensburg 1955, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 9.—, Leinwand DM 11.—.

Exegeten, Juristen und Historiker haben die erste Auflage dieser äußerst sorgfältigen, wissenschaftlich tief schürfenden und in den Urteilen sachlichen Arbeit des Passauer Professors für neutestamentliche Wissenschaft mit viel Anerkennung aufgenommen. Die vorliegende zweite Auflage hat manches erweitert (so Exkurs XII zur Archäologie der Kreuzigung), die Literatur ergänzt, die zahlreichen wertvollen Exkurse an den Schluß der Kapitel angefügt, zu denen sie gehören, und die Darstellung sprachlich gefeilt. Auf einige Erkenntnisse, die ältere Erklärungen korrigieren, sei besonders hingewiesen. Die „Speira“ mit dem sie befehlenden „Chiliarchos“ (Joh 18, 3—12) ist nicht römisches Militär, sondern „ein mehr oder weniger großes Detachement der Tempelwache“ (52). Das Synedrium, das Jesus verurteilte, tat dies in einer einzigen Sitzung, die erst am Morgen mit der Übergabe Jesu an Pilatus endete (106). Jesus wurde von Kaiphas nach seiner Messianität und nicht nach seiner wesentlichen Gottessohnschaft gefragt und auf Grund seiner bejahenden Antwort vom Synedrium verurteilt (97). „Ein gefangener, von seinen Freunden verlassener, ohnmächtig der Gewalt seiner Gegner ausgelieferter Messias“, das war für die Synedristen eine unvollziehbare Vorstellung und darum war Jesus in ihren Augen ein Gotteslästerer (79). Aus der Mischna läßt sich hinsichtlich der Legalität oder Illegalität des jüdischen Verfahrens gegen Jesus nichts beweisen; denn Jesus wurde nach dem Strafkodex der Sadduzäer verurteilt, die Mischna aber gibt die Rechtsauffassungen der pharisäischen Schule wieder (nach 70). Daß kurz vor dem Abend des Paschamahles am 14. Nisan wenigstens häufig, wahrscheinlich aber regelmäßig ein israel-